

Blätter zur Förderung des Abteilungsunterrichtes.

Herausgeber: Rudolf E. Peetz, k. k. Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach.

Nr. 9.

Die «Blätter z. F. d. Abt.-Unt.» erscheinen als Beilage zur «Laibacher Schulzeitung» monatlich. ☉ Bezugsgebühr 2 K jährlich. ☉ Einzelnummer 30 h.

15. September 1904

Inhalt: 1.) Rückblick — Ziel. — 2.) Der Stundenplan. — 3.) Die formalen Stufen im Abteilungsunterrichte. — 4.) 3. Frage: Ungeteilte einklassige Volks- oder Halbtagschule? — 5.) Wie sammelt man fürs «Lehrerheim im Süden»? — 6.) Aus der Laibacher Schulzeitung. — 7.) Briefkasten. — 8.) Von Schule zu Schule.

Allmächtig wird in seiner Gemeinde nur der Lehrer, der in ihr alt wird.

Dinter.

Rückblick — Ziel.

Der Herbst zieht ins Land mit Früchten reich beladen und beglückt den emsigen Landmann. Was die Hand des Obstzüchters nicht von den Bäumen pflückt, schüttelt der Wind aus dem Geäst — und die süßesten Früchte sind es, die im Graseliegen, verdeckt von goldschimmernden Blättern. Da raschelt es im Laubwerk!... Die Knaben suchen nach den verborgenen Früchten. Ob sie ihrer gewahr werden? So fragt sich der Vater, der von der Ferne zusieht; so frage ich mich heute, da meine «Blätter», vom Herbstwind getragen, hinausflattern. Werden die jungen Leser die Früchte finden; werden die Früchte so köstlich munden wie jene, die sich im Laube verbergen? Wie schade, wenn sie verdürben! Die Alten, die mit vollen Körben heimtrugen, freuen sich; nun sollen auch die Jungen sich ergötzen!

Wer sagt mir's, daß die Alten ihre Speicher füllten? Die reiche Zahl der Zuschriften kündigt es und manch schönes Dankeswort, das ein inniger Händedruck begleitete, hat es mir gesagt, da ich über die Berge zog — «von Schule zu Schule». «Die Bl. z. F. des Abteilungsunterrichtes» (hieß es) seien so recht für die Zeit geschaffen, so eigenartig, so anregend, daß sie jeder Lehrer besitzen sollte. So sagte es mir der «Einkläßler», der Zweikläßler, Drei- und Vierkläßler; so sagte es der Stadtlehrer, der Bürger- und Mittelschullehrer; so sagte es der Bezirksschulinspektor und so der Landesschulinspektor.

Wie sehr das k. k. Ministerium der Sache, die wir vertreten, zugetan ist, beweist ein Erlaß, nach welchem die Direktion der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach beauftragt wurde, im 4. Jahrgange einen einjährigen theoretisch-praktischen Probe-Kurs für den Abteilungsunterricht zu eröffnen und denselben unter meine Leitung zu stellen. Damit kann das Übel an der Wurzel gefaßt werden. Der Unterricht in diesem Kurse wird sich ganz eigenartig gestalten; ich habe ihn zum Teile als Übungsschullehrer in Innsbruck durchgeführt. Jedenfalls werde ich bestrebt sein, soweit das Blatt Raum bietet, den Fortgang zu kennzeichnen, und lade darum die Amtsgenossen von der Übungsschule ein, den «Bl.» die Fenster zu öffnen. —

Die Ergebnisse, die unsere «fliegende Konferenz» bisher geliefert hat, müssen nicht erst näher beleuchtet werden: Die vielumstrittene Frage wegen der Einteilung der Stunde wurde gründlich durchbesprochen und — wie es die zahlreichen Zustimmungen bezeugen — zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst. Die 2. Frage (Verteilung der Schuljahre) ist im Flusse und wird voraussichtlich noch in diesem Kalenderjahre zu Ende geführt werden. Über die 3. Frage ist ein heftiger Streit entbrannt; wir sind auf den Ausgang begierig. Wer tiefer blickt, wird

Sammelt Gaben für das Lehrerheim im Süden und sendet sie an den Amtsbruder „Bersin in Laibach“!

finden, daß die Urteile nicht nur zu dem Zwecke eingeholt werden, um ein brauchbares Ergebnis zu liefern, sondern daß der Weg, der vom gefundenen Satze zu ihnen zurückführt, in seinen Verzweigungen die individuelle Auffassung eines und desselben Gedankens kennzeichnet. Es soll jeder die Hauptstraße kennen, aber auch die Nebenstraßen, damit er nicht ein blinder Pflastertreter werde! Die Artikelfolge über «das Rechnen im Stundenplane der Schulen mit Abteilungsunterricht» ist einem Ideal zugesteuert, das in der strengen Durchführung nur dem «Meister» erreichbar sein wird. Ich will eben jedem etwas bieten. Der Anfänger wird die Ausgestaltung wohl erst anstreben können, wenn er über gröbere Dinge hinaus ist. — Recht gefallen hat, wenn ich der freundlichen Zuschriften neuerdings gedenken darf, die Plauderei «Von Schule zu Schule». Mit dem Gefallen allein wäre ich indes nicht zufrieden; ich wünsche und hoffe, daß die Erzählung eine ähnliche Wirkung erzielen werde, wie ich sie bei der Lesung von Polacks «Brosamen» an mir wahrgenommen habe. Vielfach meinte man unter Schmunzeln, es schaffe die Phantasie viel wunderbar Ding' zutage; doch dem ist nicht so. Wohl flicht sie einen Kranz von Rosen, doch das Bild — das schafft sie nicht.

Einen wesentlichen Bestandteil des Arbeitsplanes bildet das Lehrerheim im Süden. Daß gerade die «Bl. z. F. des Abteilungsunterrichtes» diesen Gedanken hinaus in alle Gaue getragen haben, liegt nahe: Durch die Gründung der neuen Zeitschrift sollte dem Armen, der unter schwierigen Verhältnissen wirkt, nicht allein die Bürde erleichtert und der Erfolg als Geschenk in die Hand gegeben, sondern es mußte auch daran gedacht werden, daß gerade die Vielgeplagten, am meisten dem Siechtume verfallen, nicht die Mittel besitzen, demselben zu entgehen und daher einer Heilstätte im Süden bedürfen. «Hilfe dem Geist und Hilfe dem Körper!» Das mußte die Losung für ein Unternehmen sein, das einer aufrichtigen Gesinnung entsprang. Das «Lehrerheim» wird bald erstehen, tausend Hände regen sich — eine Tat, die das Acht-Seitenblatt angebahnt hat.

Ein hochstehender Schulmann meinte: «Wenn Ihre Blätter nichts anderes erzielt hätten, als daß sie den Lehrer an der niederorganisierten Schule zum Überlegen, zum Schreiben, zum Urteilen anregen, so haben sie schon unendlichen Segen gestiftet; denn, wer einmal über seine Arbeit nachdenkt, verrichtet sie mit Geist.» Wollte ich alle zustimmenden Urteile zum Abdrucke bringen, die mir im Verlaufe eines halben Jahres zugekommen sind, so wären wir bis zum Christmonate mit Stoff versorgt. Doch das darf nicht der Zweck unserer Ausführungen sein! Wer selbständig ist, kann ja selbst wägen und nach allen Seiten begeistern. — Die «Bl.» verfolgen keinen Gewinn an Geld. Vermehrt sich die Abnehmerzahl, so werden sie wachsen oder sie werden in Freistücken abgegeben werden. Beide Wünsche haben ihre Freunde. Sobald sich eine wesentliche Zunahme zeigt, werde ich die Frage zur Entscheidung vorlegen.

Hiermit sind wir zur «Zielangabe» gekommen. Die Abnehmerzahl soll zunehmen; kostbare Früchte müssen allen zugute kommen! Da in vielen Fällen die Probenummer «uneröffnet» zurückgesendet und nachträglich bestellt wurde, sobald man auf das Blatt aufmerksam gemacht worden war, so lasse ich diese Folge allen Bezirksschulinspektoren, von denen dormalen kaum ein Zehntel in unsere Erörterung Einsicht nimmt, zukommen und ebenso an die Lehrerbildungsanstalten senden, damit auch diese den Schritt verfolgen können. Für die Förderung wurden mir von meinen Freunden folgende Wege vorgezeichnet:

- 1.) Anwerben von Abnehmern;
- 2.) Besprechung in Lehrerversammlungen;
- 3.) Ankauf durch den Ortsschulrat;
- 4.) Ankauf durch den Bezirksschulrat;
- 5.) Ankauf durch den Landesschulrat;
- 6.) Einstellen in die Bezirkslehrerbüchereien;
- 7.) Ankauf durch die Lehrervereine.

die zwei Stufen nicht vor der Darbietung sind, sondern derselben folgen: Ehe ein Stoff geistbildend wirken soll, muß er dargeboten und begriffen sein. Also zwischen Darbietung und Anwendung steckt das blaue Wunder. Was mag's denn da wohl geben? Wenn ich Altes hervorgeholt habe und Neues vor mir sehe, so liegt es nahe, die zwei Dinge zu vergleichen. Das ist wohl jedermann verständlich, daß ich von einer Sache, die mir zum erstenmal entgegentritt, nur dann ein klares Bild gewinne, wenn ich sie genau betrachtet und mit Ähnlichem oder Verschiedenem in Vergleich gezogen habe. Amsel und Star muß ich den Kindern einmal, nebeneinander gestellt, zeigen, damit sie nicht den einen Vogel mit dem andern verwechseln. Was für dieses Beispiel gilt, hat bei dem Erwerb von neuen Vorstellungen allgemeine Bedeutung. So sind wir um eine Stufe reicher geworden: **die Vergleichung, Verknüpfung, Vertiefung, Apperzeption** oder wie sie sonst heißen mag. —

Zwischen der neuentdeckten und letzten Stufe muß die vierte sein. Ihrer vergißt man leider allzuoft; deswegen fehlt es dann an der Dauerhaftigkeit des Erworbenen. Man schafft nicht die Übersicht, wiederholt zu wenig und «faßt selten zusammen». Jeder praktische Schulmann wird jedoch zugeben, daß der Lernstoff nur dann bleibendes Eigentum des Schülers wird, wenn der Darbietung und dem Vergleiche eine kurze **Zusammenfassung**, eine Abrundung folgt, die das Auge leicht überblicken kann. Jeder Redner ist dieser Stufe eingedenk, indem er zum Schlusse seiner Ausführungen in Punkten kurz wiederholt, worüber er gesprochen hat. Der Redner hat es mit großen Leuten zu tun, der Lehrer mit kleinen; also erwächst für ihn um so mehr die Pflicht der «Zusammenfassung». —

Wenn wir nun «zusammenfassen», was unsere Entwicklung ergeben hat, so bekommen wir nachstehende Stufenfolge:

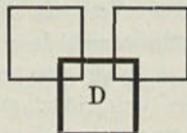
- 1.) Wiederholung des Bekannten (Anknüpfung, Einführung usw.);
- 2.) Darbietung (Entwicklung, Erklärung usw.);
- 3.) Vergleich (Verknüpfung, Vertiefung usw.);
- 4.) Zusammenfassung;
- 5.) Anwendung (Verwertung).

Die Gelehrten haben dafür natürlich «gelehrte» Namen erfunden; ein bißchen Lateinisch und Griechisch durcheinander gemischt, klingt ja viel vornehmer als unser einfaches Deutsch; indes der Inhalt der Erörterungen ist derselbe. Sehen wir zu, wie der Psycholog die formalen Stufen aufbaut!

Der Zweck des Unterrichtes im eigentlichen Sinne des Wortes besteht zunächst darin, den Vorstellungsinhalt des Schülers zu klären und zu bereichern. Die neue Vorstellung, die wir soeben herbeischaffen wollen, bezeichnen wir mit einem Quadrate:

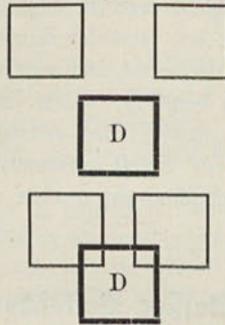


Wir bieten sie dem Geiste dar — entweder durch eine kräftige Anschauung oder durch die Beschreibung. Die Vorstellung ist lose und zieht als solche in den Geist ein. (Perzeption!) Findet sich in demselben kein Häkchen, das sie festhält, so entschwindet sie alsbald und hinterläßt gerade nur ein schwaches, verschwommenes Bild. — Wer bietet nun die Häkchen? Die alten Vorstellungen sind es, und zwar jene alten, die mit der neuen verwandt sind; sie reichen der angekommenen Schwester den Arm. Wodurch werden sie geweckt? Jedenfalls durch das Gesetz der Ähnlichkeit! Die Zeichnung veranschaulicht diesen Vorgang folgenderweise:

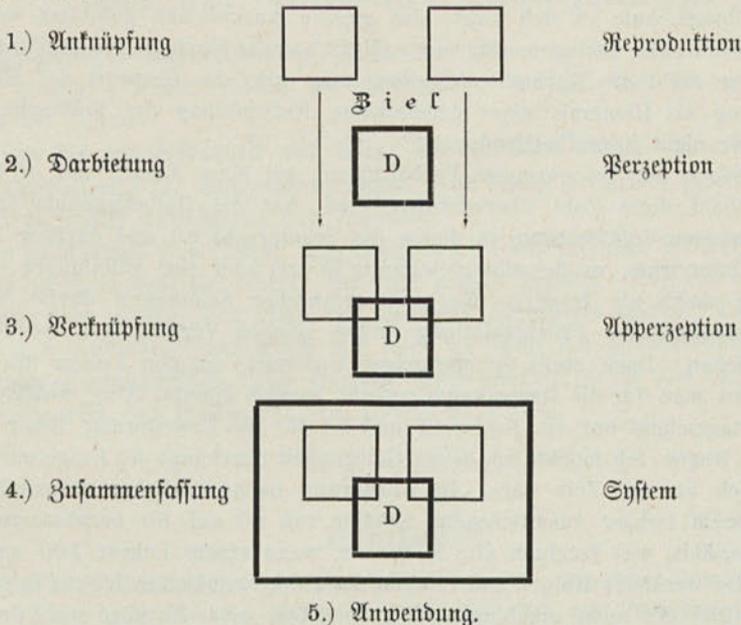


Die unabsichtliche Wiedererweckung von Vorstellungen reicht jedoch nicht aus, ihnen jene scharfe Abgrenzung zu verleihen, die der Vorgang der sogenannten Apperzeption verlangt. Grau in Grau könnte niemals Klarheit schaffen und alte Tanten, die auf Krücken daherhumpeln, würden der jungen Verwandten wenig Halt bieten. Daher muß ich darauf bedacht sein, die alten Vorstellungen schon früher, ehe die neue in den Kreis tritt, derart aufzufrischen, daß sie ihr mit

kräftiger Stütze an die Seite treten, sobald sie gerüstet dasteht. Es ist daher notwendig, daß der «Darbietung (D)» die Wiedererweckung (Reproduktion) der alten Vorstellungen von derselben logischen Einheit vorausgeht. Danach gewinnt die bildliche Darstellung folgende Gestalt:



Die alten Vorstellungen bringen bei ihrer Erneuerung auch jenen Stimmungsinhalt mit, der für die neue Vorstellung günstig ist und bieten vielfach Fäden, die unmittelbar zur Darbietung hinüberleiten. Fassen wir diese Fäden und verknüpfen wir sie mit jenen, die uns die neue Vorstellung in die Hand gibt, so ist das Wort «Anknüpfung» erklärt und begründet. Damit das Neue mit um so größerem Eifer begehrt werde, hängt sich der Wiedererweckung der alten Vorstellungen die «Zielangabe» an. Sie ist etwas ganz Selbstverständliches und wurde von jedem Kanzelredner berücksichtigt, ohne daß man deswegen ein philosophisches Kolleg hätte besuchen müssen. Sie wurde nur stärker betont, seit man das Interesse im Unterrichte in höherem Maße zu schätzen begann. Die «Zielangabe» ist der Knoten, welcher die alten Vorstellungen mit den Enden der neuen verbindet. Zwar sind es vorläufig nur wenige Fäden, die überleiten; aber sie reichen hin, im Geiste des Schülers ein unbewußtes Hinübergleiten herbeizuführen und das Interesse zu spannen. Vollends findet dieses erst dann seine Befriedigung, wenn der angestrebte Erwerb bewußt, also das Ziel erreicht ist. Dieses Gefühl äußert sich in der Zusammenfassung. Sie ist nichts anderes als die Antwort auf die Zielangabe. Vor einer gegebenen Frist kündigte der Lehrer an: «Heute wollen wir das oder jenes kennen lernen»; jetzt sagt er: «Wir haben also das oder jenes gefunden.» Die Zeichnung sieht so aus:



Soweit reicht die unabsichtlich herbeigeführte Wirkung des Unterrichtes in formaler Hinsicht. Als eigentlicher Zweck erscheint äußerlich die Gründlichkeit im Unterrichte; innerlich jedoch

webt es emsig am Webstuhle des Geistes. Beide Wirkungen sind von unendlichem Werte. Die letzte Stufe «Anwendung» liegt offen zutage — entweder nach der praktischen oder ethischen Seite hin.

Wenn wir die «wissenschaftliche» Erklärung mit der «volkstümlichen» in den Vergleich ziehen, so finden wir, daß sich keinerlei Unterschiede ergeben. Andere Redewendungen, andere Namen, aber derselbe Inhalt! Man hat die Idee von den formalen Stufen im Gewande der Wissenschaft hinausgeschickt und damit ein «Gespenst» geschaffen, das vielfach Schrecken verbreitete. Unser Zwiegespräch hat das Gespenst bereits entlarvt; noch deutlicher dürfte sich die Gestalt in Fleisch und Blut vor uns stellen, da wir nun ihr Wesen von zwei Seiten gekennzeichnet haben.

In neuerer Zeit ist mancherorts der Streit entbrannt, ob es vier oder fünf formale Stufen gebe. Der Hader ist müßig; unsere Betrachtungen werden es lehren, sobald sie vom Allgemeinen ins Besondere einlenken. —

3. Frage: Ungeteilte einklassige Volksschule oder Halbtagschule?

Die Frage klingt wohl etwas verlockend. Wer würde da nicht in Versuchung kommen, die Schwierigkeiten des Unterrichtes in der ungeteilten einklassigen Volksschule vor Augen haltend, für die Halbtagschule zu stimmen? Man hätte sodann wenigstens nicht alle Schuljahre auf einmal zu unterrichten. Auch die Art der Unterrichterteilung wäre weniger schwierig, da man immer nur mit zwei Abteilungen beschäftigt wäre. Doch sind auch schwerwiegende Bedenken in Betracht zu ziehen, die gegen die Halbtagschule sprechen: Wir haben in Österreich ohnehin einen erheblichen Prozentsatz von Schulen mit Halbtagsunterricht, bedingt durch die große Schüleranzahl, den Mangel an Lehrkräften und andere örtliche Verhältnisse, so daß wir die Einführung der Halbtagschule an Schulen, wo die unbedingte Notwendigkeit derselben nicht vorhanden ist, nicht zur Regel machen sollen. Das wäre nur Wasser auf die Mühle der Rückschrittler, deren sehnlichster Wunsch ja schon seit langem die allgemeine Einführung des Halbtagsunterrichtes ist. Nun sollen wir ihnen vielleicht auf halbem Wege entgegenkommen? Oder meint man, das Lehrziel an der einklassigen Volksschule mit Halbtagsunterricht eher zu erreichen, als an der ungeteilten Schule? Mit nichten! Die Halbtagschule wird die ungeteilte Volksschule niemals ersetzen; der Bildungsstand würde dadurch nur herabgedrückt werden. Man wird wohl nicht im Ernste glauben können, daß mit einer kaum mehr als halben Schulzeit, die die Halbtagschule in sich birgt, das gleiche Auskommen gefunden werde wie mit der ganzen Schulzeit. Die geringen, oft nur scheinbaren Vorteile des Halbtagsunterrichtes wiegen bei weitem nicht die Nachteile desselben auf. Also das Gespenst der Halbtagschule, das uns oft genug als Hemmnis einer gedeihlichen Entwicklung der Volksschule ungerufen entgegengrinst, nur nicht heraufbeschwören!

Dies gilt jedoch nur bei normalen Verhältnissen, bei einer Anzahl von 40 bis höchstens 60 Schülern. Sobald diese Zahl überschritten wird, hat die Halbtagschule jedenfalls den Vorzug. In einklassigen Volksschulen, in denen die Schülerzahl 60 und darüber beträgt, wäre bei ganztägigem Unterrichte, wo derselbe gleichzeitig in drei oder vier Abteilungen erteilt werden muß, der Erfolg mehr als fraglich. Nur ein erfahrener Schulmann dürfte bei strammer Zucht und gewissenhaftester Pflichterfüllung unter solchen Verhältnissen noch das Durchschnittsmaß erreichen. Doch stellt ein derartiger Unterricht an den Lehrer die größten Anforderungen, denen man für die Dauer kaum gerecht werden könnte. Aber wohlgemerkt! Auch hier ist die Halbtagschule nur ein Notbehelf und ist für die Erweiterung dieser Schulen ehe-
tunlichst Sorge zu tragen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit überhaupt die Frage aufwerfen, ob es denn nicht endlich an der Zeit wäre, die Forderung nachdrücklicher anzustreben, daß die Höchstzahl der einem Lehrer zuzuweisenden Schüler von 80 auf 60 herabzusetzen ist? Was nützt alle Schulweisheit, was fruchten alle Methoden, wenn einem Lehrer 100 und weit mehr Schüler aufgebürdet werden?! Kein Wunder, wenn dann der Berufseifer frühzeitig schwindet und das ganze Schulhalten nur mehr schablonenmäßig betrieben wird. Es wäre wohl dringend nötig, daß hier Wandel geschaffen werde, soll das Volksschulwesen wesentlich gehoben werden.

Josef Windisch, Oberlehrer in Lienfeld.

Wie sammelt man fürs «Lehrerheim im Süden»?

«Beispiele ziehen an.» — Ein vielgebrauchtes und viel mißbrauchtes Wort! Ich benütze es für unsere gute Sache, indem ich von jetzt ab Einzelfälle anführe, wie sie mir mitgeteilt wurden. Muß ich erst bitten, die Liste zu bereichern? Für den edeln Zweck wird wohl jeder die paar Minuten gern opfern, mir ein neues Beispiel, sobald es gewirkt hat, sogleich mitzuteilen.

Mutter eines Schülers: Wie ich Ihnen dankbar bin, daß Sie meinen Jungen so gut vorbereitet haben! Denken Sie, er hat die Prüfung mit Vorzug bestanden! Was für einen Gefallen könnte ich Ihnen erweisen? Darf ich Ihnen zur Erinnerung etwas schicken?

Lehrer: Liebe Frau G., Sie wissen, daß wir Lehrer unsern schönsten Lohn im Erfolge sehen. Der freut mich über alle Maßen.

Mutter: Aber eine Kleinigkeit darf ich Ihnen doch anbieten?

Lehrer: Nein, nein! Für unsere Mähen wird uns — wenn auch nicht reichlich — gezahlt. Wir dürfen nichts annehmen. Wenn Sie jedoch ihrer Freude mit einer Gabe Ausdruck verleihen wollen, so können Sie ja für das «Lehrerheim im Süden» etwas spenden. Wir wollen nämlich für unsere kranken Amtsbrüder in A. ein Haus bauen.

Erfolg: Am nächsten Tage liefen von Frau G. bei unserm Zahlmeister 200 Kronen ein.

Der Obmann des deutsch-österreichischen Lehrerbundes, Herr Oberlehrer F. Kessler in Mannswörth, hat für das Lehrerheim im Süden 20 K gespendet.

4. Frage:

Ununterbrochener Vormittags-Unterricht oder Ganztags-Unterricht mit der Mittagspause?

Aus der Laibacher Schulzeitung.¹

1.) **Schulanfang!** Augenblicksbilder zeigen den Lehrer in der Fibelklasse, den in der 2., jenen in der 3. und 4. Klasse, endlich den Gymnasial-, Realschul- und den Hauptlehrer in der ersten Stunde des Jahres.

2.) **Winke für die Gesundheit und Pflege des kindlichen Auges.** Von Dr. Emil Vock.

3.) **Musterbeispiele für Satzergliederungen.** Von Franz Berjin. (Fortsetzung.) Die Vielartigkeit führt zu reicher Abwechslung und Anregung.

4.) **Ein gefährliches Experiment.** Der Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht, betreffend das Zeichnen nach der Natur, hat viele zaghaft gemacht. Nur ein einjähriger Kurs in jedem Kronlande kann zu dem Ziele leiten, das die Unterrichtsbehörde anstrebt. Der Artikel begründet den im Wortlaute wiedergegebenen Erlaß und weist die Wege zur Verwirklichung.

5.) **Pädagogisch-didaktisch-lyrischer Vortrag.** Eine gewürzte Probe aus dem Büchlein «Humoristisches zum Vorlesen und Vortragen» von Oberlehrer Krahl.

Briefkasten.

Dank: Auf meiner Wanderschaft traf ich einen Lehrer, dem «der Geleitschein fürs Lehrerheim im Süden» deutlich in die Wangen geschrieben war. Mir zerriß es das Herz, daß unser Lehrerheim noch nicht in der Tat besteht. «Der Mann muß gerettet werden!» so sagt' ich's mir und schrieb an den Landes Schulrat des Kronlandes

¹ Erscheint monatlich. Bezugspreis 4 K jährlich. — Leiter: Rud. E. Peerz, Verwalter: F. Berjin in Laibach.

und schrieb an Vereine. Der Landeslehrerrat half postwendend (160 K), von den Vereinen war einer sogleich mit 200 K zur Stelle: die «Südmark» in Graz. Der Behörde gebührt Anerkennung, dem Vereine Dank, herzlichster Dank! Und drunten im Süden, am Strande der Adria, in Abbazia öffnete dem kranken Amtsbruder Herr Klein, Besitzer des Hotels «Wiener-Heim», kostenlos ein gastlich Dach. So kam der Wackere gesunden, «dem der Beruf ein schweres Leiden gebracht hat». Dank den Edeln, die für unsere Standesgenossen fühlen, und Genesung dem, der ihrer bedarf! Möge er sie finden! — **Mitteilungen:** Nun bin ich wieder daheim und die mir ob der Saumseligkeit im Antworten grollten, werden bald beruhigt sein. Das war ein fröhlich Wandern! Von Villach, wo Freund Moro mir die Herzen der Teilnehmer am Hochschulkurse für das Lehrerheim öffnete, nach Wien zu Inspektor Bertmer und seinen Getreuen, die meinen Worten über das «Zeichnen» und den «Abteilungsunterricht» lauschten, nach Ober-Wien zum Abendsommenglanz, dann zur schönen Stadt am Inn, ins alte Heim, in die Waldheimsamkeit des Bolzener Wildbades, an die Ufer des Achensees, hinüber ins Ländle zu unserm geistvollen Mitarbeiter, Inspektor Fleisch, nach Bregenz zu meinem Lehrer, dem dortigen Inspektor Mähler, zum Zeichenkurse nach Dornbirn, hinein in den herrlichen Bregenzer Wald, in das Schweizerland, ins Bayerland, ins Land, das seinen Schiller preist, durch einen Zipfel Preußens, dann zum Rechenmeister Knilling nach Traunstein und endlich nach Wien: das war eine Wanderfahrt, die Herz und Köpflein mit reichen Gaben füllte. Wenn mich der Winter in meine stille Klausur bannt, soll Ernstes und Heiteres durch die Feder fließen, damit jene, die mich im Geiste begleiteten, auch im Geiste all das Schöne empfinden, was mir in Wirklichkeit zuteil geworden ist. Herzlichen Gruß aus dem Krainerland hinauf ins Land der Berge, wo die Lieben wohnen, bei denen ich zu Gast war! — **Lehrer Laurencak in Dobova:** Sie möchten alles lesen, was ich je veröffentlicht habe. Ja, wenn ich's selbst besäße! Die Schrift über das «Rechnen» und jene über die «Landschule» verlegt die Vereinsbuchhandlung in Innsbruck (à 1 K). Den «Abteilungsunterricht» hat Pichlers Witwe u. Sohn in Wien (2 K). Das «Zeichnen nach der Natur in der Stadt- und Landschule» habe ich im Selbstverlage (1 K). Das Kaiserbüchlein verkauft der Krainische Lehrerverein (20 h). Aufsätze finden Sie in Frisch' «Einführung», im «Österr. Schulboten» und in der «Zeitschrift für das österr. Volksschulwesen», — viel Jugendliches, Unausgegohrenes, nicht der Rede wert, auch anderwärts. — Den Sendern von **Grußkarten** herzlichste Gegengrüße! — **N. in B. (K.):** Ich habe auf der Schulwanderung so viel Menschen kennen gelernt, daß ich mich Ihrer nicht erinnern kann. Bitte um nähere Mitteilungen über die «berühmte Angelegenheit». — **Sch. in Kbl. und andern:** Das Dampfroß führte mich einen andren Weg heim; ich bedarf nun auch etwas der Ruhe. Vielleicht im Dezember; im nächsten Jahre bestimmt. — **Kaiserbüchlein:** Unserm Verwalter geht es schlecht: die erste Auflage der Jugendschrift «Ein Tag, ein Jahr im Leben des Kaisers» ist vergriffen, die zweite erscheint in der nächsten Woche; dann werden alle Bestellungen sofort erledigt werden. Nachdem die öffentliche Beurteilung das Wort gesprochen hat, wird der Verband von kostenlosen Probestücken eingestellt.

Von Schule zu Schule.

VII.

«Volksschule!» Ich trat ein. Es war still in den Gängen, totenstill. Nur rückwärts im Dunkel des Hausflurs krabbelte etwas umher. Ich ging dreist näher, klopfte an eine Tür und wartete auf Einlaß. Doch vergebens! Ein Stimmlein trug die Worte durchs Schlüßelloch: «Wer ist's?»

Ein Herr aus fremdem Land!

Wie heißt der Herr?

Das will er Ihnen unter vier Augen sagen.

Nu also, sag' er's!

Ja, aber es fehlen noch zwei Augen.

Und er sah sie, die Blauäuglein des frischen Bergkinds im hellen Glanz der Küche, durch die die Sonne, schimmernd auf den blanken Tellern, ihre Strahlen warf. Wie schmußig war doch das achtzehnjährige Kind in seinem Reich! Schier hätte ich ob der Küchenrevision jener der Schule vergessen. Das Mädchen merkte es, und in meine Rede, die feinsäuberlich dahinglitt wie der Sonnenstrahl über die blanken Löffel, schob es schüchtern die Antwort «ohne Frage» ein: «Der Vater ist in der Kanzlei.»

In der «Kanzlei»! Das «imponiert». Die Achtung vor dem Worte steckt dem Bauer in den Knochen und war auch bei mir erwacht. Als ich in jungen Jahren draußen in dem Gebirgsstädtchen am Wirtshaustische saß und den Herrn Steueramtspraktikanten, den geehrten

Herrn Tierarzt, den sehr geehrten Herrn Kommissär und den hochgeehrten Herrn Bezirkshauptmann von der «Kanzlei» sprechen hörte, lief mirs vor lauter Hochachtung kalt über den Rücken. Was war unsere «Schule» gegen das «Amt» und was unser «Konferenzzimmer» gegen die «Kanzlei»? Und nun gab's auch im Schulhause eine «Kanzlei»? Recht so! Der Bauer hängt an Formeln und Äußerlichkeiten. Wenn wir darauf verzichten, so verzichten wir auf die Wertschätzung der Schule. Der Bescheidene war unter gewissen Verhältnissen noch immer der Benachteiligte. Der Lehrer macht der großen Menge gegenüber zu wenig aus sich; darum macht sich die Menge zu wenig aus ihm. Nicht jeder erkennt den inneren Wert der Person; darum darf das Äußere nicht aus dem Auge gelassen werden. Wenn der «Oberlehrer» und nicht der «Herr X» sagt: «Kommen Sie morgen in meine „Kanzlei!“, so wird den Bauer ein Respekt überkommen, als gälte es, dem «hochgeehrten Herrn Bezirkshauptmann» oder mindestens dem «sehr geehrten Herrn Kommissär» einen Besuch abzustatten. Was tun aber die Lehrer zumeist? Hinter dem Glase Bier stehen oder «sitzen» sie vielmehr Rede und geben willig und in zuvorkommendster Weise Bescheid über amtliche Dinge. Damit schrauben sie ihr Ansehen zum Nullpunkt herab und keiner nimmt sie dann als «Amtsperson» ernst. Es soll damit nicht der Unhöflichkeit das Wort geredet, sondern nur darauf verwiesen werden, daß die Schule auf jene Mittel nicht verzichten darf, die andern zugute kommen und ihr gleicherweise in die Hand gegeben sind.

Das Wort «Kanzlei» war mir also in die Glieder gefahren und unwillkürlich hatte die Hand das Taschentuch über die verstaubten Schuhe geführt. Auch der Rock wurde gefegt, die Halsbinde zurechtgerichtet, das Augenglas geputzt, der Schweiß von der Stirne gewischt und das Gesicht im Spiegel betrachtet. So, jetzt war man «kanzleimäßig» hergerichtet. Was nun? Gliederung der Ansprache! Junge Kollegen vergessen oft darauf und reden dann wirres Zeug durcheinander, aus dem der Angeredete keinen festen Gedanken schälen kann. Damit ist der gute Eindruck, den man doch immer erzielen will, im voraus verwischt. Also die Gedanken sammeln, ordnen und in eine logische Folge bringen, ehe man an die Tür klopft, sonst gibt es regelloses Geschwätz! Was wollte ich? 1.) mich vorstellen, 2.) den Zweck meines Kommens klarlegen, 3.) die Schulzimmer besichtigen, 4.) über den Abteilungsunterricht und die Methode plaudern. So stieg ich denn langsam, langsam die Treppe hinauf, um mich nicht zu erhitzen. Oben blieb ich stehen, bis sich die Lungen wieder regelmäßig hoben, so daß die Rede frei fließen konnte. Auch in dieser Beziehung wird vielfach gefehlt: Der junge Lehrer stürmt über die Stufen, kommt in Schweiß gebadet oben an, pfaucht wie ein Dampfroß und stößt dann ein paar unverständliche Worte heraus, die natürlich keine andere als eine nachteilige Wirkung erzielen. Anstand und Klugheit mahnen also an Ruhe, an Sammlung und an das Opfer an Zeit, wenn man Opfer an Geld oder Fürsprache erlangen will.

Noch einmal zog ich das Spieglein aus der Tasche, besah mich von oben bis unten, wiederholte die Gliederung meiner Rede: dann klopfte ich mutig, nicht zaghaft wie ein Leisetreter an. Ein kräftiges «Herein!» sagte mir, daß ich im nächsten Augenblicke vor einem «Manne» stehen werde. Er war ziemlich hochgewachsen, so daß ich den Nacken drücken mußte; in seinem dunklen Barte zeigten sich bereits Silberfäden; doch der Blick war frisch, der Gesichtsausdruck entschieden wie der Ruf «Herein!». Ei der tausend, da wäre ein unvorbereitetes Schulmeisterlein schlecht angekommen!

Meine Ansprache hatte gewirkt: Wir waren in der 1. Klasse. Welch angenehmer Eindruck! Das Zimmer war groß, licht, mit einem matten Grau getüncht, peinlich gesäubert: ein Schmuckkästchen. An den Wänden hingen Bilder für den Anschauungsunterricht, gleichmäßig geordnet, in eine sinnvolle Folge gebracht; die Bänke waren rein und auf dem Fußboden war nicht ein Papierschnitzelchen oder Überbleibsel der Mahlzeiten zu sehen. Auf dem Schreibpulte des Lehrers lag alles in schönster Ordnung wie auf dem Tische einer Erzieherin. An der Borderkante war ein wagrechter Stab mit 20 Strichen befestigt: «Was soll das bedeuten?» so war es mir unwillkürlich entschlüpft.

«Das ist mein Rechenapparat», sagte gleichzeitig der Oberlehrer, als hätte er mir die Frage von der Lippe gelesen. «Die russische Maschine habe ich längst auf den Dachboden bringen lassen. Wozu soll das Kind die 100 Kugeln sehen, wenn es nur 10 oder 20 das ganze Jahr hindurch benötigt? Wie kann ich etwas als verschiebbar darstellen, was in der Tat fest ist — die Zahlenreihe? Warum soll ich die Zahlenreihe bei 10 abbrechen, da sie doch gleichmäßig fortläuft? Weshalb

soll ich mir durch das schwarze Gerüst den Platz verstellen, wenn meine Leiste einen viel besseren Dienst tut? Sehen Sie, hier rechnet das Kind mit Leichtigkeit; es schreitet bald vorwärts, bald rückwärts, je nachdem es die Rechnung erfordert, und nur da erprobt es seine Anschauung, nicht an zwanzig anderen Dingen. Das sind vernagelte Gesellen, die da glauben, dann werden sie für die Zahl eine feste Anschauung schaffen, wenn sie mit Würfeln, Stäbchen, Kugeln, Nüssen, Äpfeln, Sternlein, Kreuzchen, Strichen und dergleichen Kram anrücken. Je mehr Anschauungsmittel für denselben Begriff, desto unklarer wird die Vorstellung. Ja, sie sagen, sie wollten dadurch die Zahl ‚abstrahieren‘. O du einfältige Welt! Das Kind soll abstrahieren, da wir, die Großen, ohne die konkrete Vorstellung nicht auskommen. Eines erzielen die klugen Herren bestimmt: Inhaltsloses Gerede, Ziffernrechnen statt Zahlenrechnen. Sehen Sie, da sollten Sie als Übungsschullehrer dreinfahren und wenigstens den Jungen unseres Standes die Augen öffnen, denn die Alten lassen sich nicht mehr befehlen. Ich hab's versucht, doch schade um jedes Wort! Močnik & Ko. haben das Patent und dagegen läßt sich nichts machen.»

Wie gern hätte ich den Mann unterbrochen; doch wie von der Welle hinweggeschwemmt war jedes Wort, das ich dazwischen warf. Der Mann, der mich so ernst und gemessen empfangen, war in die Hitze geraten, daß der Schweiß auf der Stirne perlte. Nun war er zu Ende gekommen und ich konnte ihm die Papierrolle, die ich schon lange aus der Tasche gezogen hatte, zwischen die Finger schieben. Er faßte sie, indes ich in den andern Schulzimmern Umschau hielt. — Als ich zurückgekommen war, stand der Mann, der vorhin wie Jupiter auf dem Olymp gedonnert hatte, auf, reichte mir die Hand und drückte sie innig.

«Also gibt es doch noch einen Menschen, der so denkt wie ich?» stammelte er und sah mich freundlich an.

«Ach es gibt ihrer wohl mehr als einen; aber sie werden in ein Dunkel gehüllt, aus dem kein Strahl dringen kann. Draußen im Reiche sitzt einer, nicht weit von hier; der hat mit Geist umwoben, was uns der gesunde Sinn eingab. Aber die kostbare Ware ist mit hohem Zoll belegt und wehe dem, der sie kommen läßt und verwertet! Er wird von der unverständigen Menge verlacht, vom Vorgesetzten zur Universalfirma Močnik & Ko. gewiesen. Vor dem Wachthaber zittert der Schulmann und klappert der Verleger. Schier ein Duzend Reisen hat diese Handschrift bereits angetreten; immer kam sie zurück mit dem höflichen Vermerke: «Uns dünkt es zwar, als sei die Idee gut und natürlich; aber sie ist im vollsten Gegensatz zu dem Bestehenden und wir würden wohl nichts anderes als nur Mißerfolge und Unannehmlichkeiten einheimfen. Wir bedauern daher, die Schrift auch ohne Honorierung nicht annehmen zu können.»*

«Da sollen doch alle Wetter dreinschlagen!» donnerte Jupiter vom Throne.

«Auf uns, mein Lieber, schlagen sie ein, wenn wir uns rühren! Doch wir wollen sachte schreiten; dann kommen wir doch einmal auf die Höhe und sehen herab auf den Strom, der die Erzeugnisse der allgewaltigen Firma von dannen trägt.»

Die Stirne des Herrn Oberlehrers war wieder heiter geworden, das Auge blitzte hell und in die Wangen hatte sich statt des Ernstes ein freundliches Lächeln gelegt. Als wir über die Treppe hinabschritten, scherzten wir über den Krämerladen in der Rechenstunde und über die Leutchen, die an ihm Gefallen finden. Der Begleiter wollte mir die Haustür öffnen; doch ich zog ihn zurück. Dort rückwärts im Dunkel des Hausflurs wollte ich noch einmal dem Sonnenschein ins Antlitz sehen und die Prinzessin in ihrem Reiche begrüßen.

* Das Büchlein: «Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterrichte» hat seinen Verleger (Bereinsbuchhandlung zu Innsbruck) erst gefunden, nachdem ich es selbst hatte drucken und beurteilen lassen. Es ist wie eine Bombe in den rechenmethodischen Krämerladen geflogen und hat viel von dem Plunder vernichtet. Die Fachblätter haben den Wurf überaus freundlich begrüßt, ja einer der Beurteiler hat ausgerufen: «Der hat's gefunden!» — und nun wirkt die Schrift in allen Teilen des Reiches, so daß ich mich der Aufforderung zur Ausgestaltung kaum mehr erwehren kann. Wie gern griffe ich wieder zur Feder, lägen nicht andere, wichtigere Arbeiten vor! Eines beruhigt mich: Wer die Idee erfaßt hat, wird selbst den rechten Weg finden; wer sie noch nicht kennt, kann sich mit ihr leicht befreunden: das Schriftchen kostet nur 1 K. «Dabei bietet es» — wie ein Beurteiler schmeichelhaft schließt — «auf den 54 Seiten mehr als manches Buch auf einigen 100 Seiten.»

Freier Stundenplan.

Schultage	8—9	9—10	10—11	11—12	1—2	2—3
Montag	Rechnen	Mitschunungsunterricht	—	—	Lesen und Schreiben	Memorieren und Gesang Sprache Sprache
		Sprache	Lesen	—	Schreiben	
		Sprache	Lesen	Naturkunde	Schreiben	
Dienstag	Religion	Rechnen	Sprache	—	Mitschunungsunterricht	Lesen und Schreiben Lesen
		Lesen und Schreiben	Sprache	—	Zeichnen	
		Lesen und Schreiben	Sprache	—	Zeichnen	
Mittwoch	Rechnen	Sprache	Spinnarbeit	—	Lesen und Schreiben	Memorieren und Gesang Sprache Zeichnen
		Sprache	Schreiben	—	Zeichnen	
		Lesen und Schreiben	—	Naturkunde	Zeichnen	
Freitag	Rechnen	Sprache	Lesen	—	Lesen und Schreiben	Mitschunungsunterricht Lesen Gesang
		Sprache	Lesen	—	Schreiben	
		Sprache	—	—	Schreiben	
Samstag	Religion	Rechnen	Sprache	—	Lesen und Schreiben	Lesen Gesang
		Rechnen	Sprache	—	Schreiben	

Stundenplan für die ungetheilte einklassige Volksschule.*

Schultage	8—9		9—10		10—11		11—12	1—2		2—3	
Montag	Rechnen	Rechnen	Schreiben	Aufschs.-Unt.	—	—	—	Schreiben	Lesen	Schreiben	Gesang
	Sprachübung	Sprachlehre	Sprachübung		Lesen	Aufsatz	—	Rechnen	Rechnen	Schreiben	Schreiben
	Sprachübung		Rechnen	Rechnen	Rechtschreiben	Lesen	Naturkunde	Schreiben	Schreiben	Diktat	Verbesserung
Dienstag	Religion		Sprachübung	Rechnen	Rechnen	—	—	Schreiben	Lesen	Schreiben	Schreiben
	Rechnen	Rechnen	Sprachübung	Diktat	Rechtschreiben	—	—	Rechnen	Rechnen	Rechtschreiben	Gesang
	Sprachübung		Erdkunde und Geschichte		Rechnen	Rechnen	—	Zeichnen	Zeichnen	Sprachlehre	Schreiben
Mittwoch	Rechnen	Rechnen	Schreiben	Aufschs.-Unt.	—	—	—	Aufschs.-Unt.	Lesen	Schreiben	Schreiben
	Sprachübung	Sprachlehre	Sprachübung		Heimatkunde	—	—	Rechnen	Rechnen	Rechtschreiben	Lesen
	Sprachübung		Rechnen	Rechnen	Schreiben	—	—	Aufsatz	Lesen	Lesen	Rechtschreiben
Freitag	Rechnen	Rechnen	Schreiben	Aufschs.-Unt.	—	—	—	Schreiben	Lesen	Schreiben	Gesang
	Aufsatz	Rechnen	Rechnen	Rechnen	Lesen	—	—	Zeichnen	Zeichnen	Sprachlehre	Sprachübung
	Sprachübung	Diktat	Verbesserung		Lesen	Aufsatz	Naturkunde	Rechnen	Rechnen	Schreiben	Schreiben
Samstag	Religion		Rechnen	Rechnen	—	—	—	Schreiben	Lesen	Schreiben	Schreiben
	Sprachübung		Sprachübung	Diktat	Rechtschreibübung	Rechnen	Rechnen	—	Rechnen	Rechnen	Rechtschreiben
		Sprachübung		Rechnen	Rechnen	Rechnen	Erdkunde und Geschichte	Zeichnen	Zeichnen	Sprachlehre	Schreiben

* Beilage zu der vom k. k. Ministerium empfohlenen «Kurzgefassten Anleitung zum Unterrichte an Landtschulen» von Rud. E. Peery. Verlag der Vereinsbuchhandlung in Zamsbruck. Preis 1 K.